

## Robinson und Crusoe stranden auf Werbetafel

Defoes Geschichte wird im TIK neu erzählt

Was fremd ist, macht oft Angst. Auch die Begegnung mit Menschen aus fremden Kulturen, deren Sprache wir nicht verstehen, macht, wie die zunehmende Fremdenfeindlichkeit in den westlichen Kulturen zeigt, oft Angst.

Deshalb haben auch Robinson und Crusoe Angst, als sie sich zum ersten Mal begegnen. Auf engstem Raum. Auf der Plattform einer sehr weit über der Erde angesiedelten Werbeanlage. Die beiden sind Soldaten verfeindeter Länder. Beide sind Flieger, die abgeschossen wurden, sich mit dem Fallschirm retten wollten und an der Werbetafel

hängen geblieben sind. Das ist, etwas näher in die Gegenwart versetzt, die bekannte Grundsituation des Daniel Defoes Geschichte von Robinson Crusoe, die die italienischen Autoren Nino d'Introna und Giacomo Ravicchio für ihr Kinder-Theaterstück „Robinson & Crusoe“ verwendet haben. Mit Max Ruhbaum und Simon Mazouri hatte das Stück am Freitagnachmittag im TIK Premiere. Regie führte Daniel Kunze und für die Ausstattung und das Bühnenbild sorgte Dorothea Lütke-Wöstmann.

Dass die Bearbeitung des bekannten Stoffs für Kinder funktioniert, konnte man an den Reaktionen der jungen Zuschauer erkennen. Die ließen sich mitreißen und waren erkennbar voll bei der Sache. Mit ihrem rasanten, voller Situationskomik steckenden Spiel, das auch ernste Inhalte leicht und mühelos vermittelt, haben der Regisseur und die beiden Schauspieler es den Zuschauern

aber auch leicht gemacht, sich mit dem Kernthema des Stücks zu befassen, mit dem Aufeinandertreffen fremder Kulturen, die man nicht versteht. Max Ruhbaum ist als erster mit seinem Fallschirm an der Werbetafel hängen geblieben, genau sieben Tage später strandet auch Simon Mazouri. Wer von beiden Robinson und wer Crusoe ist, wird dabei nicht geklärt, es spielt auch keine Rolle, denn die beiden verstehen sich ohnehin nicht. Max Ruhbaum spricht ein unverständliches Kauderwelsch, das manchmal russisch, manchmal

südeuropäisch klingt und Simon Mazouri spricht deutsch. Aber es dauert sehr lang, bis der erste richti-

### Kinder haben ihre wahre Freude

ge Satz gesprochen wird. Es dauert auch eine Weile bis die beiden merken, dass sie nicht allein auf der Plattform sind. Als sie sich zum ersten Mal gegenüberstehen, reagieren beide feindselig auf das fremde Gegenüber. Es wird heftig gekämpft und gar nicht erst versucht, miteinander ins Gespräch zu kommen. Die Rollen als Sieger und Verlierer wechseln, mal hat der eine, mal der andere die Oberhand. Erst als beide mit heftigen Blessuren am Boden liegen, schließen sie mit Zeichensprache einen Waffenstillstand und versuchen, sich zu verständigen. Anfangs ist das sehr mühsam und mit vielen Missverständnissen verbunden, die mit so viel Witz und Komik ausgespielt werden, dass die Kinder ihre wahre Freude daran haben. Mit der Zeit gelingt die Kommunikation immer besser, sie entdecken Gemeinsamkeiten und es dämmert ihnen, dass sie aufei-



ZIEHEN AN EINEM STRANG: Max Ruhbaum und Simon Mazouri (links) stranden als Piloten verfeindeter Kriegsparteien auf einer Werbetafel und finden nach anfänglichen Reibereien zusammen.  
Foto: Jochen Klenk

einander angewiesen sind so weit da oben über der Krieg führenden Welt unten. „Was, wenn wir zwei die einzigen Überlebenden sind, was dann?“ fragt sich einer der Beiden. Sie fangen an, sich gegenseitig zu helfen, erfinden witzige Spiele wie eine Art „Luft-Feder“ ohne Ball und auch für Erwachsene Zuschauer ist immer wieder mal etwas dabei, etwa eine Politiker-Parodie, in der einer der Beiden in der Rolle des Präsidenten seines Landes eine Rede voller leerer Phrasen an sein Volk hält und der ande-

re dies als Präsident seines Landes mühelos in seine Sprache übersetzt, obwohl er kein Wort von seinem inzwischen zum Freund gewordenen Kameraden verstanden hat. Kinder dürften diesen Gag eher nicht ganz verstehen, aber ein Schmankerl für ältere Zuschauer ist ja auch mal nett.

Eigentlich sind sie längst Freunde geworden, aber immer wieder gibt es auch Streit, zum Beispiel ob der Ball beim Luft-Federball im Aus war oder nicht. Dann geht jeder wieder zu seinem Fall-

schirm und versucht, die hoffnungslos verknäulten Schnüre zu entwirren – ein Symbol für den Wunsch, zur Erde und in sein Heimatland zurück zu kehren.

Am Ende aber merken beide Protagonisten, dass sie sich da oben trotz ihrer unterschiedlichen Herkunft, trotz ihrer verschiedenen Sprachen eine bessere Welt geschaffen haben als die da unten. Der Werbespruch an der Tafel der Werbetafel „Und jetzt?“ ändert sich. Aus der Frage wird eine Aufforderung: „Und jetzt!“  
Karl-Heinz Fischer